

Dillenburg, den 31. Juli 1934.

Sehr geehrter Herr Professor!

Zu meinem großen Bedauern wurde mir, als ich auf Ihre Karte vom 25. Juli hin gestern nach Bonn reiste zu der verabredeten Besprechung, an Ihrer Türe die Nachricht zuteil, daß Sie Bonn schon verlassen hätten. Zu gern hätte ich Sie vor Ihrer Abreise nochmals gesprochen, um Ihnen mitzuteilen, in welcher Weise ich in den vergangenen Wochen arbeitete und was sich mir bei dem bisherigen Eindringen in Kohlbrügge ergab, und um gewisse Fragen wegen der Weiterarbeit an Sie zu richten. Gerade wo ich eine schwere Gemeindegemeinschaft in Ffm-Rödelheim gleichsam im Stich ließ, um einen lange gehegten Wunsch weiterer theologischer Arbeit zu verwirklichen, und wo mich ohnehin die Frage der Berechtigung dieses Schritts bisweilen sehr bedrückt, werden Sie gewiß verstehen, daß ich diese Arbeit in der befristeten Zeit so fruchtbar wie möglich gestalten möchte. Darf ich mir deshalb erlauben, Ihnen einiges von dem, was ich mit Ihnen besprechen wollte, kurz darzulegen und darf ich Sie bei dem Interesse, das ich zu meiner Freude bei Ihnen für die Sache zu finden glaubte, bitten, sich gelegentlich kurz dazu zu äußern?

Zunächst die Feststellung, daß ich Ihrem Rat gemäß anfangs die altluth. Dogmatik nach Schmid durcharbeitete, auf Grund dessen ein genaues Schema sämtlicher Loci aufstellte und unter diesen Gesichtspunkten Kohlbrügge lese und exzerpierte. Selbstverständlich kamen viele Loci bisher garnicht oder kaum in Betracht, während sich bei anderen das Material häuft, z.B. Wesen Gottes, Sünde, Christologie, Glaube, Heiligung, Gesetz usw. Allerdings ergibt sich die Schwierigkeit, daß mit dem altprot. Schema etwa im ordo salutis oft wenig anzufangen ist: etwa der Schematismus fides, iustificatio, vocatio, illuminatio .. oder auch in der Christologie die Einzelheiten der Personlehre, weil das ja alles vielfach ineinander greift. Aber das soll und kann ja auch kein Schema sein, sondern nur die Anliegen und Probleme deutlich machen, und da war die gründliche Beschäftigung damit sehr wertvoll.

Bisher habe ich nun, da ich chronologisch vorgehe, die 3 Predigten K.s von 1833, seine Exegese von Röm. 7 (1839), seine Schrift über Matth. 1 (1844) und die 20 Predigten von 1846 (letztere z.Teil) durchgearbeitet und bin erstaunt über die Fülle der Ergebnisse. Vielleicht darf ich in groben Zügen die Hauptgesichtspunkte einmal andeuten, die sich mir bei einer genauen Durcharbeitung und Ordnung der vorliegenden Exzerpte, die ich im Blick auf die erbetene Unterredung vornahm, bisher ergaben.

1. Das Gesetz, verstanden als 10 Gebote, bisweilen auch als der ganze Sinai-Bund einschließl. Zeremonialgesetzen, ist der vollkommene Ausdruck des Wesens Gottes, die Offenbarung, daß Gott Gott ist. Es ist unbedingt gültig, steht als Geist uns (=Fleisch) gegenüber und hat, da nach dem Fall gegeben. Die direkte Absicht, unsere Verlorenheit aufzudecken und zu Christus zu treiben, ist darum "liebl. Evangelium", Verheißung (du sollst, wird übersetzt: du wirst..!) Die tatsächliche verderbliche Wirkung (Aufleben der Sünde u. Tod) ist darin begründet, daß wir es in Verkennung unserer fleischlichen "Beschaffenheit" als Mittel zur Rechtfertigung mißbrauchen und dadurch schänden. Dieser falsche Gebrauch des Gesetzes ist der alte Bund, der neue Bund dagegen die Aufrichtung des Gesetzes durch den Glauben an Christus.

2. Die Sünde, hervorgegangen aus Adams Ungehorsam (=Unglaube), ist der Zustand fleischlicher (=sündiger) Beschaffenheit (=Ermangeln der Herrlichkeit Gottes), den Gott über uns verhängt hat, damit seine Gerechtigkeit bliebe und zu unserm Heil, daß wir unser Elend erkennen. Speziell bedeutet nun Sünde: Diese Verlorenheit nicht anerkennen, der Gnade widerstehen, sie meistern wollen, was die Wurzel aller Sünde ist.

3. Christologie: Die Fleischwerdung Christi, des von Gott gesprochenen

W

Worts, beginnt mit der Verheißung an Abraham und findet ihren Abschluß in der Geburt Jesu. In den Propheten, Königen usw., war Christus (Salomo z.B. war nur "die Form, in der Christus war"). Von einer Menschwerdung Gottes wird auch gesprochen mit Beziehung auf den Boten an Abraham in Mamre. Der Opferkult wird bis in Einzelheiten von Christus aus gedeutet. Die Jungfrauengeburt dient zum Beweis nicht der Hoheit, sondern der Niedrigkeit: da B Gott Elende erwählt, Unmögliches möglich macht, wenn es gilt, seine Verheißung einlösen. Christus, sonst Mensch wie andre, hatte Gottes Willen in sich wie die Bundeslade das Gesetz. Christi Tod ist Kundmachung des Gesetzes, Aufdeckung unster Sünde, Erfüllung des Gesetzes (aber nicht Umstimmung Gottes), Sterbendes alten Adam, die Auferstehung Christus ist der neue Mensch. Nicht durch allmähliches Überwinden als Held der Tugend, sondern durch seinen Glauben, d.h. sein Festhalten an Gott trotz allem Widerschein, hat er das Gesetz erfüllt. Nach Gottes vorgeseztem Rat handelt er als Bürge des "ewigen Bundes" Gottes.

4. Offenbarung und Glaube: Gottes Offenbarung ist verhüllt. Er handelt im Alltäglichen, aber zugleich im Unmöglichen, per contraria, wo äußerlich am Kreuz, Schmach, Leiden sind. Dennoch beziehen sich Gottes Verheißungen auf dies Leben, und seine Befehle sind uns im Sichtbaren vor die Füße gelegt. Gott offenbart sich im sündigen Fleisch, er benutzt die Sünde, um seinen Willen durchzuführen. Glaube ist deshalb im Gegensatz zum Schauen ein Halten am Wort. Erfahrung kann dem Glauben folgen, ihn aber nicht begründen. Überraschend oft begegnet der Begriff "anerkennen" und war in 3-facher Verbindung: 1) die Geistlichkeit des Gesetzes, 2) die eigne fleischliche Beschaffenheit, 3) die Gnade in Christus anerkennen. Aber so gewiß es heißt: "Nicht dein brennendes Herz macht dich selig", so gewiß wird das Anerkennen existenziell verstanden, ja, es wird von einem Hinschwinden, zerschlagen werden u.ä. geredet. Wie wenig Glaube als menschliche Seelenhaltung beschrieben wird, geht daraus hervor, daß K. auffordert zu einem Festhalten ohne Hände, stehen ohne Grund, sehen ohne Augen u.ä. Gelegentlich sagt er, daß Glaubende solche sind, die von sich bekehnen, daß sie sich gerade nicht auf Gottes Wort verlassen.

5. Heiligung: Deutlich ist die Abgrenzung gegen die Selbstheiligung, die sich nicht an Gottes Zusage genügen läßt, in der Hand haben statt glauben will und gerade so den alten Menschen nicht gestorben sein läßt, sondern wie einen alten, gebrechlichen Freund pflegt. Man unterscheidet zwischen Tun und Tun, versteht die Gnade falsch als Hebel zu eigenem Werk und meint eine allmähliche Erneuerung mit Hilfe des Hl. Geistes zu erwirken. Die Folge dieses Schwankens zwischen Gnade und Werk ist Aufleben der Sünde und Friede, der geistl. Hurerei folgt schließlich die leibliche nach. Ja, die Sünde, die in der Hintenstellung der Gnade besteht, kann auch des Blut Christi nicht bedecken.

Demgegenüber nun seine Aussagen über Heiligung in so großer Zahl, daß ich hier nur ganz grob andeuten kann: 3 Gedankenkreise kommen immer wieder: 1) Das Heiliggemachtsein in Christus, dem neuen Adam, Betonung des Perfekts im Gegensatz zur täglichen eignen Kreuzigung des alten Menschen durch Buße; es ist verborgen, nur für Sünder im Glauben da und nicht zu verwechseln mit sittlicher Vollkommenheit, kein Stückwerk. 2) Im Glauben gibt es aber nun ein ein Zustimmen, ja ein Lieben und Geneigtsein zum Gesetz, ein gutes Wollen, ein Müssen, zugleich ein gern tun. Wenn er von einem Zunichtwerden des Willens u.ä. spricht, dann kann das alles doch nicht streng unanschaulich gemeint sein, wie er ja auch deutlich von einem sichtbaren Schmuck redet, den Gott einem zulegen kann, zum Zeichen, daß der Glaube nicht tot ist. Gott sorgt schon dafür, daß Schriftwahrheit Erfahrungswahrheit wird, wenn wir nur glauben. Wenn jemand Merkmale finden will, so findet er gerade Merkmale für's Gegenteil. Statt von Fortschritt in der Heiligung redet K. von tieferer Sündenerkenntnis und Bleiben in der Gnade. 3) Deutlich wird immer wieder betont, daß aber dies gute Wollen mir nur "beiliegt" (Rm. 7),

Es wird also von meinem Ich unterschieden und ist nicht Erfüllung des Gesetzes. Hier kommen die stärksten Paradoxien zum Vorschein: Anerkennen, wollen, lieben mit dem ganzen Menschen- - und doch nicht des ganzen Menschen, sondern "in den Banden des Widerstrebens". Ich will sündigen - und will nicht! u.s.w. Es bleibt also meine Verlorenheit an sich. So mündet dieser dritte Gedankenkreis wieder im ersten, wie überhaupt diese drei Punkte in engster wechselseitiger Beziehung stehen. Es scheint mir fast, als ob alles über die Heiligung Gesagte im Grunde hinausliefe auf ein "Bleiben im Glauben" in seiner dreifachen oben erwähnten Anerkennung. So gibt es die Frage nach einer neuen Ethik eigentlich gar nicht, denn die Gebote gelten ja nach wie vor. Und wenn auch etwa an den Beispielen der Rahab oder Thamar aufgewiesen wird, daß es ein Glauben im Übertreten des Gesetzes gibt, so wird doch nur das falschverstandene Gesetz (gleich Moralkodex) damit abgelehnt, während, das Anliegen des Gesetzes (Glaube und Gehorsam gegen Gott) gerade in solchem "Übertreten" gewahrt wird. Auch ein neues Motiv, etwa der Dankbarkeit, wird nicht eingeführt, sondern das Gesetz in seinem ursprünglichen Sinn aufgerichtet. Freilich wird der Imperativ des Gesetzes, zwar nicht aufgehoben, aber doch ein ganz anderer, da die Gebote erfüllte Verheißungen sind. Gesetz ist darum nicht mehr "Stachel" und "Spiegel", sondern "liebliches Evangelium". Das Gebot wird gehalten, wenn man sich gerade nicht aufs Gebot legt.

Gern hätte ich das Vorige noch genauer und verständlicher auf Grund der vielen Belege dargelegt und auch andere Begriffe einbezogen. Aber ich fürchte, Sie schon zu lange in Anspruch genommen zu haben. Darf ich zum Schluß nur noch einige Fragen stellen?: Halten Sie es für richtig, daß ich wie bisher einfach weiter lese und genau exzerpiere unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten (wobei ich allerdings stets nähere Anmerkungen und Zitate beifüge), oder soll ich mich bei den weiteren Auszügen von den bisherigen Einzelergebnissen, die ich der eigenen Klärung halber zusammengestellt habe, schon mehr in der Anordnung leiten lassen? Ersteres enthält den Vorzug größerer Unbefangenheit, aber die Gefahr der Unübersichtlichkeit des anwachsenden Materials. Was würden Sie mir ferner zum genaueren Studium der reformierten Dogmatik empfehlen? A. Schweizer's dreibändiges Werk und Schneckenburger's Symbolik scheinen mir nach bisheriger Einsicht zu einseitig und irreführend. Heppes Dogmatik, die ich augenblicklich lese, enthält nur die deutsch-reformierte Ansicht und eigentlich nur anhangsweise. Was die neuere Theologiegeschichte betrifft, so lese ich, wenn auch wenig befriedigt, soeben die entsprechenden Teile aus Gaß. Ihren Rat betr. Biographien habe ich befolgt und bisher Tholuck mit großem Interesse gelesen, augenblicklich Rothe's Lebensbeschreibung. Den Aufsatz von Rolf Eberhard in der neuesten Nummer der "Evangelischen Theologie" über das hamletische Problem in der Predigt Kolbrüggens werden Sie kennen. Wissen Sie vielleicht, ob er sich näher mit K. befaßt hat, wie es mir vor allem auf Grund seiner Literaturangaben möglich erscheint, und ob es ratsam ist, mich einmal mit ihm in Verbindung zu setzen? Der Aufsatz selbst ist ja sehr summarisch gehalten, enthält aber einige interessante Feststellungen (z.B. betr. imago Dei und extra Calvinisticum), deren Richtigkeit ich bis jetzt noch nicht nachprüfen kann.

Nun darf ich schließen, indem ich herzlich um Entschuldigung bitte, daß ich Sie auch in Ihren Ferien noch belästige. Wenn Sie mir gelegentlich in ein paar Zeilen antworten könnten, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit sehr ergebenem Gruß

*Hr. Walter Kreck.*